

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

HERDERS GROSSER BIBELATLAS. Hrsg. *James B. Pritchard*. Deutsche Ausgabe hrsg. und bearb. von *Othmar Keel* und *Max Küchler*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1989. 255 S. 27,5 × 37 cm.

Mit der hier vorgelegten deutschen Fassung des zuerst 1987 als „The Times Atlas of the Bible“ in London erschienenen Werkes ist allen, die mit der Heiligen Schrift umgehen, ob im akademischen Unterricht, ob als Religionslehrer oder überhaupt als Leser, die am geschichtlichen Rahmen und den geographischen Bedingungen interessiert sind, innerhalb deren die alt- und neutestamentlichen Schriften entstanden und in ihnen erzählte Vorgänge sich abspielten, ein inhaltlich und in der Ausstattung hervorragendes Hilfsmittel zur Verfügung gestellt worden. – Die Herausgeber und Bearbeiter der deutschen Ausgabe haben dem beeindruckenden Band selbst bereits eine vorzügliche Besprechung in einer „Einleitung“ vorangestellt. Sie ordnen diesen von *J. B. Pritchard* unter Mitwirkung von 46 Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete edierten Bibelatlas in die Ahnenreihe der verbreiteten Werke von H. Guthe, H. Grollenberg und Y. Aharoni/M. Avi-Yonah ein und verweisen auf die erreichten Verbesserungen: Die Ausführungen sind knapp, oft durch Übersetzungen antiker Texte bereichert; die Bilder und Zeichnungen mit guten Erläuterungen veranschaulichen das Gesagte hervorragend, die satellitenbildartigen Reliefkarten mit häufig wechselnder Perspektive erleichtern dem Betrachter eine Vorstellung von dem Erzählten. Den Ergebnissen der Archäologie (von der Altsteinzeit an) wird zu Recht ein wesentlich größerer Stellenwert beigemessen, so daß der geschichtliche Ort des in der Hl. Schrift Überlieferten nicht mehr isoliert, sondern im kultur- und religionsgeschichtlichen Kontext der Menschheitsgeschichte im vorderasiatischen Großraum deutlicher wird. Wichtige Veränderungen gegenüber den Vorgängerwerken bestehen z. B. darin, daß dem Leser z. T. in den Überschriften, z. T. in den Begleittexten und farbigen Eintragungen in die geographischen Karten leicht unterscheidbar wird, was geographische Gegebenheiten, was historische (also hypothetische, vielleicht sogar gut gesicherte) Rekonstruktionen und was Veranschaulichungen der geographischen Vorstellungen sind, die sich in den Erzählungen und Berichten (der antiken Dokumente oder der Hl. Schrift) finden. Viel stärker ist auch das Alltagsleben, die Perspektive der Nicht-Mächtigen und deren Erlebniswelt in den Blick genommen. Eine eigene anerkennende Erwähnung verdienen die zahlreichen Tabellen und Übersichten und die verschiedensten Arten von Skizzen, die auch dem wiederholenden Studium eine wohlgeordnete Fundgrube anbieten.

Bei einer so großen Anzahl von Mitarbeitern aus aller Welt und der auf verschiedene Personen verteilten Verantwortung für Fotos, Zeichnungen, Karten und Begleittexte, Grundriß- und Rekonstruktionsskizzen, Quellentexte, Tabellen und Übersichten, archäologische und historische Darlegungen, Übersetzung und deutsche Bearbeitung sind verständlicherweise einige Inkonzinnitäten nicht ausgeblieben. Einige Beispiele: Auf das Kapitel „Am Anfang“ (24–29; Steinzeit bis Mittelbronzezeit) folgt, noch vor den Kapiteln „Vor dem Auftreten Israels: Vorderasien unter dem Einfluß Ägyptens“ (96–117; zwischen Thutmosis III. und Merenptah) und „Israels Frühgeschichte: Ein Volk im Werden“ (56–69; über Exodus, Wüstenwanderung, Landnahmevorstellungen, ‚Zeit der Stämme‘, mit Behandlung der Philister) ein Kapitel „Israels Vorgeschichte: Väterüberlieferungen“ (30–39). Obwohl die Überschriften mit Kurztexten im violetten Kasten und die Ausführungen auf S. 32 mit Recht die Vorgänge und Verhältnisse in den Erzvätererzählungen der letzten Spätbronze- und frühen Eisenzeit zuweisen, beschäftigen sich die Karten und Texte hauptsächlich mit der Frühen und Mittleren Bronzezeit (wobei der kleine Absatz über Ebla erst hinter Mari eingeordnet ist) und, anlässlich der Josefserzählung, mit den Hyksos. Vielleicht erschien den deutschen Bearbeitern die erforderliche Umstellung als ein allzu tiefer Eingriff in die Konzeption von

J. B. Pritchard. – Der Abschnitt „Entstehung und Tradierung der Bibel“ (132 f.) bezieht das Neue Testament mit ein und steht dennoch im Kapitel „Juda unter der Herrschaft Babels“, obwohl er mindestens ebensogut zu den Kapiteln über die persische und die hellenistische Zeit gepaßt hätte, sachgemäß jedoch in die römische Zeit gehört. Weshalb die persische und die hellenistische Zeit einem eigenen Buchteil „Zwischentestamentliche Zeit“ zugeordnet werden, obwohl darin ein großer Teil der (proto- und deutero-)kanonischen Bücher des AT erst verfaßt wurde, ist nicht ersichtlich. Das Schema auf S. 132 gibt einen Überblick über den rabbinischen *TNK* (nicht das AT; dies wird jedoch vollständig im Text über die LXX und S. 192 bei den „Abkürzungen“ aufgelistet) und das NT, also nicht über „die Bibel“. Die Ausführungen vernebeln das Kanonproblem mehr, als sie es klären. Den rabbinischen Zweig des Judentums als „das Judentum“ zu bezeichnen ist historisch irreführend und tut anderen wichtigen Zweigen wie den Essenern und den christlichen Juden, von den späteren Karäern und anderen Gruppierungen ganz abgesehen, Unrecht. – In den übersichtlichen, insgesamt sehr hilfreichen „Zeittafeln“ (16–23) wird das Claudiusedikt an den Beginn der Regierungszeit dieses Kaisers verlegt (das dürfte richtig sein gegenüber Orosius’ „Berechnung“ auf das 9. Jahr; vgl. dazu G. Lüdemann), also müßte es heißen, „ca. 41 n. C.“ (nicht aber „40“). Damit wäre auch eine Neukonzeption der Missionstätigkeit und -reisen des Apostels Paulus und (durch den so gewonnenen zeitlichen Abstand zwischen 1 Thess und Röm) eine plausible Erklärung für die literarische und theologische Entwicklung zwischen dem frühesten und dem letzten Brief des Apostels möglich geworden. Die Ansetzung der „Dritten Missionsreise“ auf die Jahre 52–56 und die Ausführungen S. 172–175 rehistorisieren jedoch nur die (theologische!) Systematisierung der Apg, ohne den Hinweisen in den Paulusbriefen ausreichend Rechnung zu tragen.

Diese kritischen Beobachtungen sollten ein Zeugnis der aufmerksamen Lektüre und engagierten Betrachtung des unglaublich vielseitigen Bandes sein, in dem selber häufig auf die unterschiedlichen Hypothesen und Schlußfolgerungen verwiesen wird, die in der wissenschaftlichen Diskussion einander oft lange Zeit gegenüberstehen. Den Herausgebern und Bearbeitern schuldet die Bibelwissenschaft großen Dank für diesen reichhaltigen, didaktisch und technisch großartigen Bibelatlas, der Jahrzehnte von Forschung anschaulich kondensiert und in seiner Art bisher konkurrenzlos dasteht. Er kann Lehrenden und Lernenden als lohnende Anschaffung empfohlen werden. – Auf einem Bildnachweis (193–194) folgen ausführliche Register der erwähnten Bibelstellen, Namen, Sachen und Orte (196–255), die den Wert dieses leicht benutzbaren Arbeitsinstrumentes noch beträchtlich erhöhen.

H. ENGEL S. J.

LÜHRMANN, DIETER, *Das Markusevangelium* (Handbuch zum Neuen Testament 3). Tübingen: Mohr 1987, XI/283 S.

An Markuskomentaren ist derzeit im deutschen Sprachgebiet kein Mangel. Im allgemeinen prägt dabei die Eigenart der Reihe auch Anlage und Ausrichtung des vorgelegten Kommentars. Der hier von L., Lehrstuhlinhaber für Neues Testament auf dem traditionsreichen Lehrstuhl Bultmanns in Marburg, veröffentlichte Band fällt insofern etwas aus dem Rahmen des „Handbuchs zum Neuen Testament“, als er sehr viel stärker als frühere Bände vom vorliegenden Text ausgeht und mit Verweisen auf religionswissenschaftliche Parallelen sparsam umgeht. So ist ein sehr lesbares Buch entstanden – für einen Evangelienkommentar kein geringes Lob! – Wo steht L.s Markuskommentar nun literarisch und theologisch? Literarisch fühlt er sich einerseits der historisch-kritischen Methode verpflichtet, weist aber andererseits auch Verbindungen zu neueren synchronen Auslegungsmethoden auf. Zugrunde gelegt wird bei L. mit gutem Grund die Zwei-Quellen-Theorie, auch wenn hier etwa bezüglich der Beziehung des Markusevangeliums (Mk) zur Logienquelle (Q) offene Fragen bleiben (12 f.). Berührungen mit der johanneischen Tradition werden wie solche mit Q-Stoffen durch gemeinsame Vorlagen erklärt – hier denkt eine wachsende Gruppe von Johannesforschern heute – unter Löwener Einfluß – anders und rechnet eher mit einem direkten Einfluß des Vierten Evangeliums auf das Zweite (vgl. 13), wie immer es mit den Berührungen von Mk und Q bestellt gewesen sein mag. Ein vormarkinischer Passionsbericht wird auch von L. an-